

Über dem Steinbruch am Artenberg in Steinach, in Schnellingen sowie in der Haslacher Leimengrube war die Flak stationiert¹⁷. Flakgeschützte Orte waren jedoch auch Biberach, Gutach, Hausach und Wolfach¹⁸. Die Bevölkerung versuchte, sich so gut, wie es ging, vor den fortwährenden Angriffen der Bomber und Jabos zu schützen, und suchte Zuflucht in ihren Kellern und in den öffentlichen Luftschutzräumen. In Haslach waren beispielsweise 80 Prozent der Häuser in der Altstadt nicht unterkellert, so daß die Einrichtung von Luftschutzräumen dort nicht möglich war¹⁹. Aber auch die öffentlichen Luftschutzräume reichten bei weitem nicht aus. In Haslach wurden für 4400 Personen Luftschutzräume benötigt, jedoch nur für 2500 Personen waren sie vorhanden²⁰. Zum Teil waren die vorhandenen Luftschutzräume sehr unzureichend und boten kaum Schutz. Öffentliche Luftschutzräume befanden sich in Haslach im „Fürstenberger Hof“, im Brauereigebäude Riegeler, im Kastenkeller, in den Felsenkellern Otto Haser und Josef Aiple am Herrenberg, im Felsenkeller am Stricker, in den Felsenkellern Alfred Krämer und Robert Vollmer am Schänzle sowie im Felsenkeller der Stadtgemeinde an der Hofstetter Straße²¹. Man plante, sogar die Vorhalle des Rathauses zu unterkellern, um dort einen öffentlichen Luftschutzraum einzurichten²². Dieses Vorhaben konnte vor Kriegsende ebenso wenig verwirklicht werden wie der Luftschutzstollenbau bei der Ziegelei Bühner²³. Ende 1944 wurden an den Ortseingängen von Haslach sogenannte „Einmannlöcher“ angelegt, die Schutz vor Jagdbomberangriffen bieten sollten. Sie waren im Winter 1944/45 allerdings ständig unter Wasser, zum Teil zugefroren und kaum benutzbar²⁴. Bei der Benutzung der öffentlichen Luftschutzräume hatte die deutsche Zivilbevölkerung den Vorrang. Die zahlreichen ausländischen Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen²⁵ durften sie nur aufsuchen, solange der Raum reichte²⁶.

Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene

Eine der schlimmsten und bedrückendsten Erscheinungen der NS-Gewaltherrschaft war die Verschleppung von Millionen Menschen zur Zwangsarbeit in Deutschland. Sie sollten die Lücken schließen, die die Einberufungen zur Wehrmacht gerissen hatten. Am Ende des Zweiten Weltkrieges befanden sich ungefähr 10 Millionen Zwangsarbeiter als Arbeiterinnen und Arbeiter in der deutschen Industrie und Landwirtschaft. Die meisten kamen aus Osteuropa²⁷. Rücksichtsloses Vorgehen gegen diese Zwangsarbeiter kennzeichnet die letzte Phase des Krieges — auch im Kinzigtal.

Im Raum Haslach waren Anfang 1945 etwa 500 Ausländer in Betrieben und in der Landwirtschaft beschäftigt. Im Raum Hausach befand sich etwa die gleiche Anzahl ausländischer Arbeitskräfte. Im Stadtgebiet Haslach waren 1944/45 122 Russen, 40 Polen, 96 Franzosen, 23 Holländer und 6 Belgier in Industrie und Landwirtschaft eingesetzt²⁸. Ihre Situation in den letzten Mona-